

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis für den Abnehmer: „Mittler der Woche“, „Sonntags“, „Samstag“, „Sonntag“, „Wochenende Sonntagsblatt“ und „Arbeitsblätter“ durch die Post 2.00 bzw. 1.50 Mark jährlich, durch den Boten 2.00 — frei Haus monatlich. — Einzelheft 10 Pfennig, 10 Hefte 1.00 Mark, 10 Hefte 1.00 Mark, 10 Hefte 1.00 Mark. — Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pfennig, 2. Spalte 8 Pfennig, 3. Spalte 6 Pfennig. — Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pfennig, 2. Spalte 8 Pfennig, 3. Spalte 6 Pfennig. — Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pfennig, 2. Spalte 8 Pfennig, 3. Spalte 6 Pfennig.

(Kreisblatt)

Anzeigenpreis für den Abnehmer: „Mittler der Woche“, „Sonntags“, „Samstag“, „Sonntag“, „Wochenende Sonntagsblatt“ und „Arbeitsblätter“ durch die Post 2.00 bzw. 1.50 Mark jährlich, durch den Boten 2.00 — frei Haus monatlich. — Einzelheft 10 Pfennig, 10 Hefte 1.00 Mark, 10 Hefte 1.00 Mark, 10 Hefte 1.00 Mark. — Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pfennig, 2. Spalte 8 Pfennig, 3. Spalte 6 Pfennig. — Anzeigenpreise: 1. Spalte 10 Pfennig, 2. Spalte 8 Pfennig, 3. Spalte 6 Pfennig.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 253

Donnerstag, den 28. Oktober 1926

166. Jahrgang

Für eine Zusammenarbeit der Rechten. Erneute ernste Mahnungen des Reichsministers a. D. Jorres.

Hamburg 28. Oktober. Reichsminister a. D. Dr. Jorres der dieser Tage in Hamburg weilte, genährte einem Vertreter der „Hamburger Nachrichten“ ein Interview, in dem er der Überzeit Ausdruck gab, daß die nationale Gemeinschaft der Rechten auf dem Markte sei, weil sie kommen müsse. Auch wenn die Deutsche Volkspartei noch zöger und in Preußen noch einmal den Versuch mit der Großen Koalition gemacht habe, so habe sie bei diesem Streben doch nur eine Hebelrolle gespielt. Bei den Rechten würde sie an der Mitverantwortung für die jetzige Politik in Preußen schwer zu tragen haben. Aber davon abgesehen, drohe die Bildung neuer Parteien. Denn

der Landbund verleihe positive nationale Arbeit, und komme die Gemeinschaft nicht, so könne sich eine Parteienpartei selbständig machen.

Die Arbeitsgemeinschaft — keine Verflechtung — werde kommen, denn sie lebe in den Köpfen. Natürlich hänge viel vom Zentrum ab. Aber eine große Gemeinschaft der Rechten habe eine magnetische Kraft aus, der sich auch das Zentrum nicht entziehen könne. Dr. Jorres erklärte, er sei nicht gegen die Sozialdemokratie und ihre Mitregierung, er arbeite in seiner Stadtdemokratie sehr viel mit den Sozialdemokraten zusammen. Aber man könne sich nicht den Schwierigkeiten verschließen, die der Sozialdemokratie in der Reichsregierung erwachsen würden.

Zur auswärtigen Politik übergehend betonte Dr. Jorres, Stresemann habe in eigentümlichem Gegensatz zu seiner sonst optimistischen Persönlichkeit jetzt allen Optimismus abgelehnt. Schon

aus Genf sei er keineswegs mit einem Himmel voller Geigen nach Köln gekommen. Vielmehr sei er sich der Schwere der Lage voll bewußt gewesen. Denn nicht die Rechten hätten die Politik von Zucht gewiß entgegen, namentlich daß Deutschland im Osten Zugeständnisse über die Abkommen von Locarno hinaus machen sollte. Aber die Meinungen in Deutschland seien schon eine Erleichterung, und nicht nur das befreite, sondern auch das besetzte Gebiet. Wenn schon Franzosen von der Möglichkeit des Saargebietes ohne Volksabstimmung sprächen und im Rheinland das Gefühl herrsche, daß die Bewegung nicht mehr neun Jahre dauern werde, so sei das doch ein Fortschritt.

Die Erneuerung Badis. Eine neue Brückensicherung der Volkspartei!

Wie die Berliner Volksblätter mitteilen, hat das Reichsministerium am Dienstag beschließen, den sozialdemokratischen Abgeordneten Badt zum Ministerialdirektor und Leiter der Verfassungs- und Rechtsabteilung des Reichsjustizministeriums des Innern zu ernennen.

Durch diese Ernennung ist die letzte offene Stelle im preussischen Innenministerium mit einem Sozialdemokraten besetzt worden, die der Deutschen Volkspartei bei einer etwaigen Regierungsbildung in Preußen zur Verfügung stehen würde. Es ist bezeichnend, daß diese Ernennung mit aller Schleunigkeit noch vor einer möglichen Wiederaufnahme der Koalitionsverhandlungen am 3. November erfolgt ist, obwohl von verfassungsmäßiger Seite der Versuch auf den Weg für den Fall einer Regierungsbildung deutlich genug zum Ausdruck gebracht worden ist.

Mehr Klarheit in das Femedunkel!

Eine Zeit der allgemeinen Unsicherheit, in der zerrüttende innere und äußere Kriegen zu Katastrophen angewachsen drohen, läßt wirre Gesellen emporkommen. Aus solcher Atmosphäre heraus kommt die Zahl jener Männer, die sich gegenwärtig vor dem Landberger Gericht wegen einer Reihe von Gewalttaten zu verantworten haben. Man wird ihre unter das Strauch fallenben Handlungen in keiner Weise entschuldigen können. Höchstens daß man aus der Besonnenheit der eigentümlichen Zustände, in deren Rahmen sich die Geschehnisse abspielten, eine Erklärung für die Motive findet.

Behauerlicherweise hatten ja bereits die Verhandlungen des parlamentarischen Ausschusses die Konten des Geländesbildes ermittelt. Man suchte dort von linksradikaler Seite aus Anhaltspunkte für eine sich gegen das Reichsministerium richtende Haube- und Staatsaktion zu gewinnen. Von dieser Einstellung aus wurden alle Untersuchungen und Nachprüfungen betrieben. Nun, da die Landberger Verhandlungen den Gesamtkomplex dieser verworrenen Angelegenheit aufzuheben vermögen, ergibt sich bereits aus den Einzelmomenten die Möglichkeit der Feststellung, daß selbstredend die Demetaten, deren Aburteilung allein in Frage kommt, Gewalttätigkeiten darstellten, für die weder eine militärische Befehlsstelle noch sonst eine Legitimation, sondern über ein Verbot von Personen beantwortbar zu machen ist, der für derartige Verweigerungsstaten herabzuleitende der „Landeswehrmann“ der Einzelnen sich ergebende Verbindungen und Voraussetzungen erbracht hat.

Gefährliche Elemente sind in Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt, für die der Begriff einer militärischen Disziplin von vornherein ausgeschlossen ist. Man hat die Ausführung von Arbeiten unternehmen, die mit einer gewissen Heimtücke durchgeführt werden müssen. Wer die Anordnung zu diesen Arbeiten gegeben hat, bleibt dabei in ein gewisses Dunkel gehüllt. Die Beauftragten glauben, daß sie Maßnahmen durchführen haben, die nicht nur vom Reichsjustizministerium, sondern auch von anderen Reichsbehörden und vor allem auch vom preussischen Innenministerium gebilligt werden. Widerspruch des Einen gegen den Andern spielt hierbei eine große Rolle, und die Furcht vor Verrätern scheint umso mehr gerechtfertigt, als es tatsächlich in dem einen und dem anderen Falle festzustellen ist, daß bezahlte Spitzel der Kommunisten und des Auslandes im Kreise dieser radikaler Arbeitsgruppen mitwirkten. Aus dem Gefühl der Schwachheit der Schwachheit aber es eintritt, daß die unter der Voraussetzung eigener Verantwortung handelnden Personen der dummste Drang, sich gegen den Verrat, der sie überall umtreibt, mit ungehemmter Gewalt zu wehren. Obgleich, liegt in der Tat selbst, die, im heimtückischen Überfall vielfachen, Menschenleben vernichtet, die größte Verurteilung der Landberger Angelegenheit vor. Verurteile aber, einen Zusammenhang zwischen derartigen verwerflichen Willküraktionen mit irgendwelchen von Vorgesetzten jeden Grades erteilten Anordnungen herzustellen, müssen auf das härteste abgelehnt werden. Es sollen nur dem einen Zweck dienen: der Verhinderung der Reichswehr und ihrer Einrichtungen.

Aus der Art des immoralistischen Gehors dieses Prozesses geht zur Genüge hervor, daß es den Haupttreibern gemindert darauf ankommt — wie sie ja vielfach den Anhängen erwidern wollen — das reine Gewissen der Reichswehr, der vaterländischen Verbände und sonstiger Kreise zu erwecken. Alles kommt hier nur auf dies heraus. Wir aber wünschen die Klarheit des Rechts, daß jene beschuldigten Stellen, die in diesem Zusammenhang genannt sind, mit den Straftaten als solche nichts zu tun haben.

Politische Rundschau

Das Reichskabinett hat sich gestern mit dem Finanzausgleich beschäftigt und damit die Erstellung der Reichsregierung auf für den 2. November einberufenen Konferenz der Finanzminister der Länder vorbereitet.

Die Koalitionsparteien des bayerischen Landtages haben die Erneuerung des bisherigen Ministerialdirektors Göttenberger zum Außenminister aufgegeben.

Wie der „Zeit Pariser“ aus Konstantinopel meldet, ist der neue türkische Botschafter in Washington nach Ankara abgereist, um offiziell die Verhandlungen über einen Bündnisvertrag fortzusetzen, die auf Veranlassung der Sowjet-Regierung zwischen dem griechischen und dem türkischen Botschafter in Moskau eingeleitet worden ist.

Die argentinische Regierung hat am 1. Januar fällige Forderungen von 180 Millionen Goldmark an Deutschland auf unbestimmte Zeit gestundet. Irland hat durch den argentinischen Gesandten den Dank der argentinischen Regierung auszusprechen lassen.

Wie aus Ankara gemeldet wird, ist die Delegation zur Regelung der türkischen Vorderkriegsschulden an Frankreich nach Paris abgereist.

Frankreich hofft auf ein neues Schuldenabkommen.

Paris, 28. Okt. Die „Revue“ berichtet, daß der bevorstehende Abreise des Senators Bergerer nach Washington erklärt, daß der Vorkämpfer des Aufbaus, mit der amerikanischen Regierung Verhandlungen über das französisch-amerikanische Schuldenabkommen zu vereinbaren. Zu französischen politischen Kreisen glaubt man, daß in den nächsten Monaten ein neues Schuldenabkommen abgeschlossen werden könne.

Geschleierter französisch-italienische Verhandlungen.

Paris, 28. Okt. Zu der Unterredung des italienischen Botschafters mit Briand verlautet, daß Briand die italienischen Wünsche ohne alle Zweideutigkeit abgelehnt habe, indem er betonte, daß Frankreich zunächst seine schwebenden politischen und finanziellen Probleme lösen müsse, bevor es sich mit der Mittelmeerfrage beschäftigen könne.

Französische Erfolge in Abrüstungsfragen.

Paris, 28. Oktober. Die gemischte Kommission, die als Unterkommission der vorbereitenden Kommission für eine Abrüstungskonferenz zurzeit in Paris tagt, hat ihre Arbeiten beendet. Nach der französischen Presse zu urteilen, haben die von der französischen Delegation in Genf vertretenen Anschauungen einen vollen Sieg davon getragen. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage, ob es möglich ist, die Abrüstung eines Landes nach seinem Militärbudget zu beurteilen und ob es vürschenswerter wäre, durch eine Einschränkung des Militärbudgets eine Verminderung der Bewaffnung der einzelnen Staaten zu erreichen. Die Kommission hat sich in ihrer Mehrheit dahin ausgesprochen, daß die Militärbudgets nicht als eine derartige Mittelstufe dienen dürften. Vielmehr sei die Überlegung der militärischen Ausgaben als eine Folge der Abrüstung anzusehen. Auch in der Frage des „potenziellen zu erreichen“ liegt die französische Auffassung, die in der Entwurfsfrage in weitestem Maße die geographische Lage eines Landes, die Zahl seiner Einwohner, seine wirtschaftlichen Fähigkeiten, die Länge seiner Grenzen berücksichtigen sehen wollte, während von deutscher Seite dem entgegengehalten wurde, daß bei einer derartig weitgehenden Berücksichtigung aller einzelnen Faktoren man niemals zu positiven Resultaten in der Abrüstungsfrage gelangen würde.

Von der Kommission wurden weiterhin Sonderberatungen zwischen einzelnen Staaten empfohlen, die die allgemeine Entwurfsfrage wesentlich erleichtern könnten. Ein ausführlicher Bericht über die Arbeiten der Gemischten Kommission wird der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz vorgelegt werden.

Der Präsident des Ausschusses erklärte nach Beendigung der Sitzung, daß alle verhandelten Fragen, die sich auf

finanzielle und soziale Gebiete bezogen hätten, erledigt worden seien und daß alle Entscheidungen des Ausschusses mit Einstimmigkeit getroffen worden seien.

Amerika am Stahlpakt desinteressiert.

Washington, 27. Oktober. Staatssekretär Kellogg, das Schatzamt und die deutsche Botschaft in Amerika demontieren die Pariser und Londoner Verhandlungen, nach denen Staatssekretär Kellogg bei den am 1. Oktober in Paris abgehaltenen Verhandlungen über den Stahlpakt desinteressiert sei. Staatssekretär Kellogg erklärte, daß er weder direkt noch indirekt beteiligt worden seien. Das Stahlpakt beruhe Amerika nicht, es könne vielmehr dazu beitragen, bessere Wirtschaftsverhältnisse herbeizuführen und die europäische Wirtschaft zu beleben. Auch die deutsche Botschaft erklärt, daß weder Kellogg noch andere Botschaftsvertreter in dieser Angelegenheit mit Kellogg gesprochen hätten.

Der unerträgliche Bergarbeiterstreik.

London, 27. Oktober. Gestern Abend fand zwischen den Vertretern des Generalrats der Gewerkschaften und Baldwin, Churchill und dem Bergbauminister eine Aussprache statt. Die Gewerkschaftsvertreter werden auf der heutigen Konferenz der Gewerkschaften über den Inhalt der Unterredung Bericht erstatten. Der „Daily Herald“ meldet, daß die Vertreter der Gewerkschaften an den Ministerpräsidenten einen neuen dringenden Appell gerichtet hätten, einen weiteren Versuch, die beiden Parteien zu einer direkten Aussprache zusammen zu bringen, zu unternehmen. Im Zusammenhang mit der Sonderprüfung des Unterhauses ist die Regierung auch von den Vertretern der Mine erneut dringend aufgefordert worden, sich für eine Herbeiführung des Friedens im Bergbau einzusetzen.

Zwei unveröhnliche Gegner.

London, 27. Oktober. Das Kabinett beschloß sich heute mit der Lage im Kohlenbergbau. Wie verlautet, hat die Regierung nicht die Macht, erneut im Kohlenkonflikt zu vermitteln. Zu unerträglichen Streik wird heute der Bericht von einer Intervention Lord Derbys oder des Gouverneurs der Bank von England demittiert. Die Eisenbahngesellschaften haben sich mit energischen Vorstellungen an die Regierung gewandt, da auf den Eisenbahnhaltungen in London, Midland und in Schottland sich die Kohlenknappheit stark bemerkbar macht, obwohl der Betrieb im großen und ganzen aufrecht erhalten werden konnte.

Die Dominions für Locarno.

London, 28. Oktober. Die Aussprache der Reichskonferenz über die auswärtigen Angelegenheiten wird Freitag abgehalten. Vorher erfahren „Daily News“, daß die Vertreter der Dominions einstimmig beschließen haben, den Locarnovertrag anzuerkennen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg zur gef. Kenntnis, daß wir morgen, Freitag, 29. Oktober in unserem Grundstück, D. der Alttenburg Nr. 30, ein **Kolonialwaren - Geschäft** verbunden mit hausl. Warenwaren eröffnen. Wir werden bestrebt sein, unsere Kundenschaft mit nur reeller Ware bei niedrigsten Preisen zu bedienen und bitten um gütige Unterstützung.

Merseburg, den 28. Oktober 1926.

Ferdinand Klappach und Frau.

Kleindiensts Kaffee

Stets frisch gebrannt aus eigener Rösterei
 1/2 Pfd. 0,80 0,90 1. - 1,10 1,20
 Hohefeine Vermischung 1/2 Pfd. 1,10
 Dieselben behalten infolge fachmännischer Mischung und sorgf. Röstung stets volles Aroma und einen dauernd kräftigen Wohlgeschmack.

Willy Kleindienst
 Weiße Mauer 10. Telefon 241.

Regenpelerine

für jeden Radfahrer, Landwirt und Arbeiter unentbehrlich.
Garantierter wasserdicht, zusammenlegbar und bequem in der Tasche zu tragen. Sprech's Einführung **Ausnahmepreis** pro Stk. M. 4.- per Nachnahme 50 Pfg. mehr. Reine mindermertige Ware. Umständl. jederzeit gestattet.
Austausch Kassau, Berlin C. 2.
 Etralaerstraße 10.
 Gute Verdienstmöglichkeit für Händler und Wiederverkäufer.

Der gute Strumpf

trägt die Marke „LBO“

Er stellt zufrieden, nicht allein durch seine Qualität, sondern auch durch seine diskrete Eleganz und die Schönheit und Tragfähigkeit seiner Farben.

Als beste Marke weitbekannt
 Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei

H. Schnee Nachf.
 Halle a. S. — Gr. Steinstr. 84.



Kühe

Herdbuchbullen und Gimmelter Zugkühe preiswert zum Verkauf.

Willy Ziegenhorn, Gmahlstädt
 Telefon 32. — Telefon 32.

10 000 RM.

hinter 50 000 RM. Landbesitz als Hypothek gesucht. Angebote an

Rechtsanwalt Dr. Hannß, Merseburg

Wir suchen per sofort einen fleißigen, erfahrenen, Irtzheimen

Platzvertreter

für Stadt Merseburg und nähere Umgebung bei gutem Einkommen. Fachkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung erfolgt. — Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, mögl. Lichtbild erbeten unt. E. D. 25 478 an **Rudolf Hoffe, Hannover.**

Kurt Schmidt, Merseburg

Für die kalte Jahreszeit empfehle mein großes Lager äußerst preiswerter **Filzschuhe und Filzpantoffeln** Bayrische Lang-Stiefel Wasserdicht — handgearbeitet

Am Neumarktstor 2 Am Neumarktstor 2

Winter-Anzug oder **Mantel**

kauft man am besten und billigsten bei

E. Berger, Oelgrube Nr. 7.

Zahlungserleichterungen gestattet!

Lichtspiel-Palast „Sonne“

Ab Freitag, den 29. Oktober der in allen Großstädten enthuftlich angenommene **Neue Zibericus** Reg-Film Eine Filmkomödie in 7 Akten um den „Alten Feig“



Nergu:

Wirt wart der Ehe.

Ein reizendes Spiel in 6 Akten mit der entzückenden Virginia Call. **Deutliche-woche Nr. 40.** Anfang täglich 5 1/2 und 8 Uhr. — Sonntag 2 Uhr: Große Jugend-Vorstellung.

UNION-THEATER.

Freitag - Montag: Der große Detektiv-Sensationsfilm mit **Stuart Webb.**



Der Schutz im Bapillon.
 6 Akte voll Spannung u. Sensation. **Stuart Webb** im Kampf mit einer Verbrecherbande. In spannenden Szenen rollt sich der Film ab, dessen Gipfel ein Kampf im Fliegensitz ist.

Ein Drama aus den großen Wäldern des Westens. **Durch Feuer u. Flammen. (Der brennende Zug.)** Ein Sensationspiel in 8 Akten.

Trianon-Woche Nr. 40

Anfang 5 1/2 und 8 1/2 Uhr. — Sonntags 4 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Wir drucken

schnell
 sauber und preiswert

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt L. Volk
 Hälterstraße Nr. 4 Filiale Gotthardstraße Nr. 38 Fernsprecher 100 u. 101

Henko Bleich-Soda

das allbewährte Einweichmittel!

Merseburger Kreiskalender
 ist für 1927 erschienen.

Er ist wieder herausgegeben unter freundlicher Mitwirkung des **Bereits für Heimatkunde** und bietet sich in der gewohnten prächtigen Ausstattung mit zahlreichen heimatkundlichen Originalbeiträgen als ein vorbildlicher

Heimat-Kalender

dar. Der billige Preis (95 Pfg.) dürfte rege Kauflust wecken.

Käuflich in den **Geschäftsstellen des Merseburger Tageblatts, Hälterstr. 4** und **Gotthardstr. 33** sowie in den besseren Buch- und Papierhandlungen.



Krampfa-Pähme

verhilft man sich mit **M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Curr.** Bestimmt zu haben in Merseburga bei: **Nichard Küpper, Drogerie, Markt 10; Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie, Neumarkt 12; Karl Elmer, Joh. Frh. Elmer, Eimerien, Markt 22** In Lauchstädt bei: **Johannes Schulz, Goethe-Drogerie, In Großkayna bei: Robert Zimmermann, Drogerie.**

Familiennachrichten.

Gestorben: **Anna Expedition** geb. Witt, 60 J., Lauchstädt.

Möbl. Zimmer

zum 1. Novbr. gesucht. Offert unter **K. 2647** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einfach möbliert. Zimmer

von bestem Herrn sofort oder später gesucht. Offerten unter **K. 2647** an die Exped. d. Bl. erbeten

2 leere Zimmer

mit Küche beheizbar ohne Preis Nebenkosten. Off. unt. **K. 39** an d. Bl. d. Bl.

Möbl. Zimmer.

Angebote unter **K. 2, 37** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Richard Förster

Schulmachersmeister **Märzstr. 2** Gebr. 1874

Gechäftsführer

für Textil-Geschäft am Plage gesucht. Es kommt nur **Fachmann** oder **anpassungsfähiger, abgeleiteter Beamter** mit nachweislich großem Bekanntheitsgrad in Frage. Bedingung: beste Referenzen u. vorzuziehend kleine Kautions erbracht. Ausführliche Dienstunter **„Gechäftsführer“** an die Expedition ds. Blattes.

Grundbesitzer

nacht Restaurant od. Kaffee 3 padnen. Parcell u. Wiese vorhanden. Off. erbeten an **Albert Piel, Nothstr. 10.**

Heirat!

Mittels 22-jährige Dame mit 650 000 Mark Barvermögen u. schöner Villa wünscht treuhalten selbst Gatten, wenn auch ohne Vermögen durch **Frau Sander, Berlin C. 25.**

150-600 Mk. monatlich verdienen zu durch **Waren-Allenvertrieb, in Sachse** (Sachsen), Kl. Hospital str. **Walter Hansen, Hamburg 36**

Leistungsfähige Zuchener Tuchhandlung sucht neuen gut eingeführten **Bertreter** Offerten unter **K. 26** an die Exped. d. Blattes.

Preiswerte Pianinos Flügel Harmoniums

bester Qualitäten. **Bequeme Monatsraten. Kataloge kostenlos.**
Pianohaus Albert Hoffmann
 Halle a. S., am Riebeckplatz.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.
 Gotthardstraße 38 — Gegründet 1862 — Telefon Nr. 64, 143
 Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.



Zum Todesstag des Fliegerhauptmanns Oswald Bödke.

Von Oberstleutnant a. D. Hugo Kaupff.

Heute fährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem Hauptmann Oswald Bödke, der Sieger in vierzig Luftkämpfen, selbst unbefleigt, infolge Verwundung seines Flugzeuges den Fliegertod fand.

Oswald Bödke hat am 19. Mai 1891 in Giebichenstein bei Halle als Sohn eines Oberleutnants das Licht der Welt erblickt. Nach bestandener Maturprüfung trat er als Fahnenjunker in das Telegraphenbataillon III in Koblenz ein. Der junge Leutnant ließ sich im Frühjahr 1914 in Halberstadt zum Fliegerführer ausbilden. Am 1. September 1914 ging er als Aufklärungsflieger ins Feld. Durch die Wundung der Oberflächenseereschiffung vom 17. Oktober 1915 wurde sein Name zum ersten Male im deutschen Volke bekannt, als er in der Champagne im Luftkampf sein fünftes französisches Flugzeug zum Wrack gebrochen hatte. Oswald Bödke war also Kampfflieger geboren. Am 13. Januar 1916 meldete der Herbesbericht, daß ihm und seinem Kameraden Jümmelmann, in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen der Orden Pour le mérite verliehen worden sei.

Und nun wurden die Namen beider Fliegeroffiziere abwechselnd oder gemeinsam in den Herbesberichten genannt, bis am 18. Juni 1916 Jümmelmann im Kampfe mit drei feindlichen Doppeldeckern den Heldentod fand. Neue Namen erfolgreicher Flieger tauchten auf, aber immer blieb der Name Bödke an ihrer Spitze; immer größer wurde die Zahl der von ihm abgeschossenen Feinde.

Seit Juni 1916 tobte an der Somme die große Durchbruchschlacht, durch die Franzosen und Engländer die Feldaushebung erzwingen wollten. Mit welchen Hoffnungen und Erwartungen sie nach mehrfachen Trümmerfeuer sie zum Angriff geschritten waren, geht daraus hervor, daß sie hinter ihrer Front gewaltige Staalwerksmauern zur Verfolgung bereitgestellt hatten. Nach einem Anfangserfolg kam der Stoß zum Stehen. Tagelange schwere Kämpfe folgten ein; hartnäckig wurde um jeden Zoll Boden gerungen. Aus den Tagen wurden Wochen, aus den Wochen Monate. Eine Fliegerabteilung von mit gequämtem Ausmaße hatte eingesetzt.

Da die Aufklärung auf der Erde unmöglich war, waren die Flieger im wahren Sinne des Wortes die Augen der Führung, die auf Grund der Fliegererkundungen und Meldungen ihre Entschlüsse faßten mußte. Von ausschlaggebender Bedeutung wurde es, die Luftaufklärung des Feindes zu verhindern. Schwere Luftkämpfe waren die natürliche Folge. In diesen Kämpfen war Oswald Bödke der Vorkämpfer und Führer der jungen deutschen Fliegertuppe. Tauchte ein feindlicher Flieger am Horizont auf, so fürchtete sich Bödke auf seinem Kampfflieger, einen kleinen und leichten Fokker-Flieger, in schwebende Höhen, eine dem Gegner entgegen, flüchtete von oben auf ihn herab und brachte ihm in kürzester Frist mit seinem Maschinengewehr den tödlichen Stoß bei.

Am 27. Oktober 1916 hatte er sein vierzigstes Flugzeug abgeschossen. Tags darauf wurde diesem Heldentode ein Ziel gesetzt. Am Abendsturm, als Bödke zusammen mit einer zweiten Maschine einen feindlichen Apparat verfolgte, streifte er die deutsche Maschine. Dadurch wurde ein Teil seines Tragapparates herausgerissen. In Spiralen, die immer enger wurden, war er im Sturzflug niedergegangen. Aus einer 200 Meter Höhe die Maschine plötzlich hell ab — so schrie er ein Offizier der Maschine Bödkes den tragischen Unfall.

Am 2. November 1916 fand Oswald Bödke seine letzte Ruhestätte in deutscher Erde auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Dessau. Wenige Wochen später wurde der von ihm zuletzt geführten Jagdabteilung der Name „Jagdabteilung Bödke“ verliehen. Sein Name wurde für die Fliegergruppe ein Programm. Er bedeutete Tapferkeit und riskantesten Angriffswille. Aus Oswald Bödke's Jagdabteilung sind unzählige erfolgreiche Kampfflieger hervorgegangen. Man muß

Freier von Nichtstun hat den Vetter und Führer an Zahl der abgeschossenen Flugzeuge übertroffen, aber es war Bödke's Geist der in Nichtstun und seinen Kameraden weiterlebte, der diese Männer zu den glänzenden Taten befähigte, die trotz aller paßfristigen Strömungen, noch Generationen deutscher Jünglinge zur Bewunderung und zur Nachahmung begeistern werden, getreu den Worten des Kadetten, den sehr frommgedachten dem Hauptmann Oswald Bödke mitunter: „Was mir weißt uns das Leben und Streben dieses unerfahrenen tapferen Streikers, der unglückliche Mal, hoch oben zwischen Himmel und Erde, sich todessüchtig einsetzte für des Vaterlandes Ehre.“

Die Neuordnung der preussischen Landjägerei.

Es ist bekannt, daß in den letzten Jahren der Aufgabensbereich der Landjägerbeamten größer geworden ist. Die parteipolitische Tätigkeit verschiedener Organisations hat schon wiederholt in das länderliche Verbandsnetz gedrückt. Daher ist auch dem Landjägeramt ein preussischer Landjägeramt zum Landjägeramt untergeordnet worden. In zahlreichen Fällen ist die Ergriffung von Verbrechen auf dem Lande möglich gewesen, da diese Elemente sich in der Großstadt nicht länger genug fühlten. Dadurch wurde ein Teil der kriminalpolizeilichen Tätigkeit auf das Land verlegt. Auch die Schutzpolizei ist wiederholt in größeren Abteilungen auf dem Lande eingesetzt worden, um Wälder und Äußer nach Verbrechen abzusuchen und ihre Schutzpunkte auszuräumen.

So bedeutet der jetzt vom Ministerium des Innern veröffentlichte Erlass über die Neuordnung der Landjägerei einen Fortschritt. Der Zweck dieses Erlasses ist durchgeführte Neuordnung der preussischen Landjägerei einen Erlass an Beamten zuzuführen, der an Lebensjahre jünger als bisher ist, die Aussicht der im Dienst eingesetzten Landjäger zu verbessern und die Ausbildung der Landjäger in allen Zweigen der Verbrechensverfolgung und Bekämpfung strafbarer Handlungen zu heben.

Man bedarf besonders bei der letzten Forderung des Ministeriums nicht vergessen, daß es bei der Landjägerei wesentlich schwieriger ist, allgemeine Verbesserungen durchzuführen, als in der Großstadt. Hier sind die Polizeistrafkraft, die Landjäger macht seinen Dienst allein, vielleicht in Begleitung von einem bis zwei jüngeren Beamten. Im Gegensatz der Schutzpolizei ist wiederum in der Großstadt zahlreiche Möglichkeiten, in Straftatensachen die Unterstützung des Publikums bei der Beobachtung und Verfolgung der Täter anzunehmen. Für den Landjäger kommt diese Hilfe nicht in Frage. Sein Schutzgebiet ist häufig so groß, daß er nur zu Pferde oder mit dem Fahrrad seinen Zureichengang durchführen kann.

Es ist zu begründen, daß der erste Schritt in maßgebenden Streifen besteht, der oft schwebendbürtigen Landbevölkerung helfen zu wollen. Zu den bereits bestehenden zwei Landjägerabteilungen in Pöhlau und Einbeck wird auch in Altleine eine dritte Landjägerabteilung errichtet, die für die Bewachung der in Thüringen eingesetzten Landjäger vorgesehen ist.

Die Gliederung der Landjägerei wird eingeteilt in Landjägerabteilungen, Landjägerämter und Landjägerabteilungen.

Innerhalb des Regierungsbezirks bilden diese Stellen eine Landjägerinspektion. Für die Stellenverteilung wird die aus dem Bedürfnis nach polizeilichem Schutz in den einzelnen Landkreisen sich ergebende Notwendigkeit der Einrichtung von Landjägerämtern, -ämtern und -abteilungen berücksichtigt. Jeder Landjägerabteilung soll grundsätzlich innerhalb seines Dienstbezirks wohnen. In die Städtebezirke werden in Zukunft keine Landjäger verlegt; soweit sie heute noch dort vorhanden sind, werden sie bei ihrer Verlegung in die Städtebezirke verlegt. Neben Landjägerämtern, der in der Stellung eines Landjägermeisters oder Oberlandjägers ist, wird vom Landrat ein Streifen als Dienstleiter zugewiesen, indem der dem Landjäger obliegende Dienst leitend zu verrichten ist. Um ein

dienstliches Zutunemühen, mehrere Landjägerbeamten reibungslos zu ermöglichen, werden mehrere Dienststellen zu einem Landjägeramt zusammengewonnen, dessen Leiter der dienstliche Landjägermeister wird. Es ist vorgesehen, daß in Stadtkreisen, in der Umgegend großer Städte und an der Landesgrenze eine stärkere Zusammenfassung als in ausgeprägten ländlichen Gegenden im Innern des Landes erfolgt.

Die Landjägerei eines Landkreises bildet eine in großen Kreisen mehrere Landjägerabteilungen. Der stellvertretende Leiter, der in der Regel ein Oberlandjägermeister ist, hat den Landrat in der Leitung und Aufsicht der ihm unterstellten Landjägerbeamten zu unterstützen. Der Landrat bleibt noch wie vor Dienstvorsetzter aller im Streife angefertigten oder zur vorübergehenden Beschäftigung dazumit abgeordneten Landjägerbeamten.

Innerhalb eines Regierungsbezirks bildet die Landjägerei eine oder in großen Regierungsbezirken mit zahlreichen Beamten mehrere Landjägerinspektionen. Das Ministerium plant, in dem Regierungsbezirk Potsdam, in den Regierungsbezirken Ostpreußen, Gumbinnen, Allenstein, Krantfurt a. O., Breslau, Regensburg, Oppeln, Merseburg, Schleswig, Arnberg und Cassel je drei, in den Regierungsbezirken Stettin, Köslin, Schneidemühl, Magdeburg, Hannover, Lüneburg, Hildesheim, Stade, Münster, Westfalen und Düsseldorf je zwei und in den übrigen Regierungsbezirken je eine Landjägerinspektion einzurichten.

Die bevorstehende Verfüngung in der Landjägerei wird dadurch herbeigeführt, daß in Zukunft nur Schutzpolizeibeamte nach Vollendung des siebensten Dienstjahres in der Polizei als Anwärter der Landjägerei (Landjäger) überführt werden.

Bisher erfolgte der Erlass durch Schutzpolizeibeamte mit zwölfjähriger Dienstzeit. Die Einschränkung, daß nur Schutzpolizeibeamte in die Landjägerei eingestellt werden dürfen, hat den Vorzug, daß die reichen Erfahrungen im Polizeidienst der Großstadt der Landjägerei in Zukunft zugute kommen. Andererseits wird die Erfassung für die Schutzpolizei günstiger, da die Möglichkeit, verhältnismäßig nach kurzer Dienstzeit, für einen tüchtigen Schutzpolizeibeamten besteht, in den leitendsten Dienst eines Landjägers überführt werden und hier eine lebenslange Tätigkeit zu erhalten. Aus der großen Zahl der Bewerber für die Landjägerdienst wird man also nur das Beste und tüchtigste Material herauszusuchen und dadurch der Landbevölkerung einen Schutz der besten Art zusammen lassen.

Die Beamten des höheren Aufstufensdienstes der Landjägerei, die zum Teil als Leiter der Landjägerabteilungen in den Streifen und der Landjägerinspektionen in den Regierungsbezirken auszuweisen sind, werden aus den Reihen der Polizeioffiziere der Schutzpolizei auszuwählen.

Die Beschäftigung der Beamten des höheren Aufstufensdienstes der Landjägerei bleibt die der Schutzpolizei, die durch ein besonderes Gesetz, das Schutzpolizeibeamtengesetz, geregelt ist. Die zurzeit bei den Regierungspräsidenten beschäftigten Regierungs- und Landjägerämter werden in das neue Dienst- und Rechtsverhältnis der Beamten des höheren Aufstufensdienstes überführt. Die näheren Ausbeziehungen für diese Stellen werden in Kürze bekanntgegeben.

Die Neuordnung der preussischen Landjägerei kommt nicht unerwartet.

Die Vorschläge der interparlamentarischen Kontrollkommission betreffen u. a. eine Einschränkung in der Unterbelegung der staatlichen Schutzpolizei. Die bereits durchgeführte Forderung des Reichsbundes bedingte eine Verlegung der Schutzpolizei in zahlreichen mitteren Städten in städtische mit staatlicher Polizeiverwaltung. Der polizeiliche Schutz wurde hierdurch in einzelnen Regierungsbezirken derart verringert, daß mit der Verlegung der Schutzpolizei die Errichtung kommunaler Polizeiverbände geschaffen werden mußte. Damit wurde aber der Wunsch, den die Landjägerei bisher an der Schutzpolizei gehabt hat, hinfällig. Die Zusammenfassung einzelner Landjägerabteilungen in Abteilungen und ein geschlossener Einsatz bei politischen Versammlungen zum Schutze der Bevölkerung und der Versammlung selbst sind heute eine unbedingte Notwendigkeit. Die Errichtung einer städtischen Polizeiverwaltung und eine erfolgreiche Lösung, wie man den Wünschen der Landbevölkerung und den gesteigerten Anforderungen des Landjägerdienstes Rechnung trägt.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

64. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Zeit zwischen drei und vier Uhr verplauderte die Herzogin allein mit Gwendoline — da gedachte sie nicht der Pflichten, die auf ihr als Herrscherin, als Landesmutter ruhten — es war ihre liebste Stunde! Sie wollte da niemand anders als Gwendoline um sich haben! Während diese ja, wurde der Fürstorgang besetzte gehalten und der Herzog kam herein. Er war in der letzten Zeit häufiger in den Räumen seiner Gemahlin zu finden. Gwendoline von Reinhardt interessierte ihn, dieses schöne, blonde Mädchen mit der wundervollen Gestalt und den tiefen, leidenschaftlichen Augen. Er war ein Kraftvoller, lebens- und gewandter Mann, dem die schmachtende Romantik und das Weiblichste seiner jungen Gattin bald ungenügend eingefügt hatten. Der Reich seiner Verliebtheit in die jarte ätherische Schönheit Maria Christinas war bald geschwunden, und beide lebten ein kühles, konventionelles Leben nebeneinander her.

Unbemerk, bis Gwendoline genedet, war er in der Tür hinein geschoben. Obwohl gar nicht mußfällisch, hatte ihm die blühende Fülle und der verbackene Ausdruck dieser Stimme hingerrissen.

Maria Christina hatte vor Ergreiftheit nasse Augen; so ging es immer, die Mutit wieder ungenem auf ihre sensible Natur.

„Gwendoline, heute erkläre ich ganz energisch zum letzten Male, deine Stimme wird ausgebildet,“ sagte sie lebhaft.

„Ich möchte mich diesem Beschl an.“ Der Herzog trat näher.

Erschröden sprang Gwendoline auf, sich tief verneigend. Er lächelte und reichte ihr die Hand. „Ja, Väterchen, seien Sie recht fleißig, und ein Engagement als Primadonna an meiner Hofbühne ist Ihnen sicher — wie eine gute Spow-Geldel wird nagerade zu al und unanreicht.“ Mit wohlgefälligem Blick umschaute er die blühende, blonde Schönheit und dachte, wie schön es wäre,

dieses begnadete Geschöpf an sich zu fetten — und er dachte noch weiter.

Er erwiderte, ihr beiseiden vorgebrachter Einspruch wurde nicht angenommen, und es war bei den Höflichen beschlüssene Sache, daß Gwendoline unverzüglich mit ihren Gehilfen beginnen sollte. Und sie fügte sich dieser Bestimmung gern. Mit Argel war es doch nun vorbei, und die Bühne oder der Konzertsaal lag ihr, die ein überaus feines musikalisches Empfinden und hartes Temperament hatte, viel näher und besser als die Schule.

Und Maria Christina freute sich, die geliebte Freundin endgültig bei sich zu haben. Sie ging nun ganz in der Musik auf, als wolle sie Vergessen durch suchen für etwas, das ihre Gedanken in einem Fort befristete. Sie hatte Dr. Doers Namen in einem wissenschaftlichen Bericht gelesen; man hatte den kranken Mädchen den Besuche in der Dienst der Wissenschaft stellen, warme, lobende Worte geschickt. Sie sprach sich förmlich ein in ihre ausschließliche Liebe, hegte, pflegte sie. Die Sehnsucht verzehrte sie innerlich. Sie bezeichnete sich als „vom Stamm der Arza, welche sterben, wenn sie lieben“. Gwendoline hatte oft heimliche Angst um sie, wenn sie in das überirdische, verklärte Gesicht der Freundin blickte.

Gwendoline genoh ihre gelungene Ausbildung beim besten Lehrer, der begeistert und entzündet von ihr war. Je mehr sie leisten konnte, desto mehr forderte er, noch keine Scherz in seine ihm die ist die Freude gemacht! Schon jetzt konnte man ihr eine glänzende Bühnenaufbahn vorhersehen.

Mit Hanna stand sie in lebhaftem Briefwechsel, und getrenntlich berichteten sie sich gegenseitig von ihren Erlebnissen und Gedanken.

Über bisher hatte Hanna nicht ein einziges Mal den Namen erwähnt, den Gwendoline so fören sich lehnte. Wie leicht war es gut lo. Es mußte alles vergessen sein!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

„Mein, und nochmals nein! Es ist mein letztes Wort! Haben Sie mich verstanden, Baron? Mein letztes Wort! Sie dürfen das Engagement nach Hannover für

nächsten Monat nicht annehmen — — oder ich breche meinen Vertrag! Ich will sie nicht mehr sehen, es ist hier zum letzten Male, daß Sie mich so heimlich übertraut haben.“

„Angewiß lächelnd lag er sie an. „Stränden Sie sich doch nicht lo! Es ist ja doch nicht wahr!“

„Das zierliche, elegante, rotblonde Verhängen kramte unwillig mit dem Fuße auf. „Nicht wahr? Sie müssen es ja wissen! Sie haben mir die Stimmung zum Auftreten für heute Abend schon beinahe verdorben.“

„Da sehen Sie meine Liebe, die so groß ist, daß ich alles im Stiche lasse um Sie, Cenzi.“

Heftig rief die Angeredete aus: „Wie oft soll ich Ihnen wiederholen, daß ich für Sie nicht Cenzi bin.“

„Sondern Mademoiselle Lolita, ja, ja, ich weiß! Aber die Erinnerung an früher kommt mir mit Macht! Und ich liebe Sie, Cenzi, zum Kaltenwerden, Sie, die Verle ar Tänzerinnen, und wenn Sie, das entzündende —“

„Sagen Sie Ihren Schmarren nachher vor dem Publikum, selbst lassen's mir mei' Ruh,“ unterbrach sie ihn grob und wandte ihm den Rücken. Doch von der Tür aus lehrte sie nachmals um, und gemein ist es doch von Ihnen! Sie hatten mir in Berlin Ihr Wort gegeben.“

„Aber das gilt doch nicht für hier, für den „Grünen Papagei“ in der herzoglichen Residenzstadt A.“ Der elegant brünette Mann mit dem schönen, aber verlebten Gesicht lächelte leichthinig, „hab' ich denn bisher als Ihr Conferencier meine Sache nicht gut gemacht? Ich hab' Sie aufzehen niemals kompromittiert, sondern — im Gegenteil, geschickte Neckläue hab' ich gemacht.“

„Ich dan! schon für die Neckläue, in der es heißt, die berühmte Tänzerin Mademoiselle Lolita, um die der Baron von Reinhardt seine Braut am Hochzeitstage hat sitzen lassen, nein, ich will nicht in einem Atem mit Ihnen genannt werden, und mein Urteil will es auch nicht. Er wird schon bö' werden, wenn er erfährt, daß wir halt doch wieder zusammen sind! Und unterschreiben Sie mich doch den Vertrag für nächsten Monat nach Hannover, werde ich konfratfrüchtig.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem Gedenken des Feldmarschall Moltke.

Der im Dienstjahre des Reichsinnenministeriums ein- gerichtete Gedächtnisfest für den Generalfeldmarschall v. Moltke am 21. Dezember vormit mit einer kurzen, schlichten Feier der Öffentlichkeit übergeben worden.

Unter den Erzhelden hat man Reichspräsidenten, v. Moltke, den Generalfeldmarschall, Reichsminister Dr. Helffer und den Chef der Veres- leistung Generalleutnant Hege mit einer Anzahl von Offi- zieren.

Reichsinnenminister Dr. Kützgebade in einer kurzen Ansprache der Wiederehrung des Gedächtnistages Moltkes, und daß es ein Akt menschlicher, geschichtlicher und nationaler Pflicht sei, an der Stelle, wo der Feldmarschall vom Jahre 1872 bis zu seinem Hinscheiden am 24. April 1891 gelebt habe, die Erinnerung an ihn zu erhalten, der zu denen ge- höre, die für uns nie tot sein dürfen. Der Ernst der Zeit verbiete es, mit insonden Worten von dem zu reden, was Moltke für Deutschland gewesen. Im Buch der Geschichte lese hiermit mit unaußersichlichen Augen geschrieben, und man habe ihn, den großen „Schlichter“ genannt. Doch sei er ein Wächter der Weisheit, aber dessen- jenigen Rede, die im Geiste des Volkes und der Welt allein gelte. Von Moltkes Lebenswerk spreche zu uns die Mahnung: „Des deutschen Mannes wahre Weisheit ist die Tat.“ Und schließlich der Chef der Veresleistung General- leutnant Hege, des Wort: „Im Aufzuge meines ersten Vorgesetzten, des Herrn Reichspräsidenten, sowie des Herrn Reichsinnenministers danke ich für die Schaffung des Moltke- Gedächtnistages. Wenn auch ein Offizier, die dem alten Generalstab bis dem allen zuzurechnen Hege angehört haben, das Betreten dieser Räume, denen die Gestalt unseres größten Strategen lebe, mit Wehmut erfüllt, so doch auch mit der Mahnung, daß wir diesen Großen zu unserem Volke zählen dürfen. Ich darf darauf hinweisen, daß im Sinne dieses großen Schwelgers, der nur dem Allgemein- wohl diene, auch die Veresleistung gelte. Dr. Reichspräsident erinnerte dann mit bewegter Stimme an seine militärischen Dienste unter Moltke in Kriegs- und Friedensjahren. Er legte u. a.:

„In diesen Räumen habe ich jahrelang unter Moltke gearbeitet und ihm oft Vortrag gehalten. Hier habe ich auch in späteren deutschen Reichsjahren 1914-1918 gedient, wenn ich vor schweren wichtigen Entscheidungen in Berlin weilte. Ich begrüße mit tiefer Dankbarkeit, daß diese Räume als ein dauerndes Erinnerungszeichen dem deutschen Volke erhalten bleiben. Möge vor allem unsere Jugend in bester Weise an dem großen Strategen seine Verdienste die Kraft finden zur Mitarbeit am Wiede- raufbau unseres Vaterlandes.“

„Wiking“ und „Olympia“ noch verboten.

Nachdem der Staatsgerichtshof in Leipzig kürzlich die pressliche Verordnungen zur Auflösung der Verbände „Wiking“ und „Olympia“ aufgehoben hat, ist man nunmehr endgültig in Verhandlungen zwischen den beteiligten Reichsbehörden und presslichen Stellen zu der Auffassung gekommen, daß damit das Verbot des „Wiking-Bundes“ und der „Olympia“ keineswegs endgültig auf- gehoben sei.

Man hält vielmehr daran fest, daß das Verbot noch gilt. Dafür werden folgende Gründe genannt: Die Reichs- Regierung hat zunächst das Verbot gegen die beiden Ver- bände auf Grund des Republikverstoßgesetzes ausgesprochen. Dieses Verbot ist durch ein Urteil des Staatsgerichtshofes nach der offiziellen Auffassung des Reiches und Preußens aufgehoben. In dem Urteile hat die Regierung aber weiter damals beim Reichsinnenministerium den Antrag gestellt,

Naïfision.

Heitere Skizze von W. Müller-Gordon.

Entel Morris steigt zu sagen: „Dem Gott will rechte Gunt erweisen, denn läßt sich Zeit und Gelegenheit.“ Meine Frau pflichtete ihm darin durchaus nicht bei, vermut- lich, weil die Begriffe über Gunt auseinander streben; aber diesmal ging es trotzdem nicht nach ihrem unfehlbaren Ge- richt: Wir hatten während der Saison einfach kein Geld und waren daher froh, daß es eine Naïfision gab. Wich- tigens ich war, trotz meiner Frau damit rechtens, in „ausgebreitete Netzer und langweilige Hotelbesitzerinnen“ zu kommen.

Als wir in A. den „Hirschen“ betreten, fragte uns der Bortier, ob wir Zimmer bestellt hätten.

„In der Naïfision zu schon mit dem Schifal geladert hat, daß Du „einmal und verlassen“ in A. sein würdest.“

Der Bortier zeigte nur auf das große schwarze Schifal- feldtend, auf dessen 50 Karten auch nicht ein halbes Dutzend Schifal hing: „Alles bestest.“

„Schöne Wirtschaft“, grüßte meine Frau, „das hättest Du aber auch bebenen können.“

„Ach, Naïfision zu schon mit dem Schifal geladert hat, daß Du „einmal und verlassen“ in A. sein würdest.“

„Witte, halte deine Vorträge, sondern lerne eine Wö- sung.“

„Am „Bergheil“ schien es endlich zu glücken. „Das heißt“, sagte die Witte, „Was haben wir auch zutun, aber zum Donnerstag werden zwei Betten frei. Wenn Sie lange warten wollen, könnte ich Ihnen inzulassen zwei Einzel- zimmer geben, deren Anstalten für heute und morgen von ihrer Bergtour nicht zurück zu erwarten sind.“

Meiner Frau war schon alles recht und mir billig. Man verabschiedete uns ein sehr gutes Abendrot, und während wir es uns nach zu viel Mühsal und Erbitterung imachen ließen, wurden die Betten auf Nr. 17 und 32 für uns über- zogen, und wir fielen bald darauf - getrennt von Tisch und Bett - in Morpheus Arme.

„Ich muß das ungläubliche Zeug geräumt haben. - Mitternacht noch längere vergangen. Kitzeln erliefte mein Zimmerchen, ich hörte ein Klitzeln und Wispern und er- dachte schließlich von einem halbnurtrinken, angestrich- ten Schrei: „Im Himmels willen, - hier liegt - ja jemand - in meinem Bett.“

„Ein Mann“ hörte eine zweite Stimme ebenfalls weid- licher Schlaftrunken öffnete ich die Augen. Ein Lichtstimpfen auf dem Tisch beleuchtete matt die Illirise zweier ent- rühter junger Damen.

„Wie kommen Sie hier herein?“

„Dort“, sagte ich gähmend und zeigte auf die Tür.

„Dan werden Sie dort“ auch schliefen wieder ver- schwinden, Sie Kamel!“

„Ich richtete mich auf.“

„Mein“, hörten sie, „würden Sie sich nicht vom Stiel, lieben Sie?“

„Ich war mittlerweile völlig erträgt.“

„Meine Damen“, sagte ich, „Ich bringe ist grundlos; ich bin bereit zumenden noch schliefen, sondern ein genehmigter Kaufkraft, und wenn Sie das noch mehr zu beruhigen vermag: verheiratet. - meine Frau schläft auf Zimmer 17.“

das Verbot auf Grund der Verordnung zu behändigen, die durch Ausführung des Friedensvertrages Ende 1925 nach dem Wösching der Sportverbände gegen die militärische Betätigung der Sportverbände erlassen ist. Diefem An- trage hat das Reichsinnenministerium stattgegeben und damit gilt nach der offiziellen Auffassung das Verbot der beiden Verbände noch weiter.

Ob die Militärkontrollkommission auf Grund der letzten Beratung der Vorkämpferkonferenzen neue Verhandlung- sgegen über die Sportverbände fordern wird, ist an unklarer deutschen Stellen immer noch nicht bekannt. Ein mündlicher Bericht über die Verhandlungen der Vor- kämpferkonferenzen, der dem deutschen Vorkämpfer in Paris erstattet werden soll, liegt in Berlin noch nicht vor.

Somit man sehen kann, wird die deutsche Regierung es ablehnen, neue gezielte Bestimmungen gegen die Sportverbände zu treffen. Nach Vocarno ist zöwigen der Vorkämpferkonferenzen und der deutschen Regierung über die Haltung zu den Sportverbänden verhandelt. Damals sind in dem Geise zur Ausführung des Friedensvertrages und in einer ergänzenden Verordnung des Reichspräsidenten Maßnahmen getroffen worden, die nach der Auffassung der Regierung eine militärische Betätigung der Sport- verbände verhindern. Es bleibt aber die immer wieder- holt die Vorkämpferkonferenz angestimmte Frage offen, ob diese Maßnahmen nicht etwa durch das Reich, son- dern durch die dafür zuständigen Länder praktisch durch- geführt werden. Man befürchtet offenbar in unterrichteten Kreisen, daß die Vorkämpferkonferenz diese Frage der Durch- führung der Maßnahmen zum Ziel nehmen wird, um neue Forderungen gegen die Sportverbände zu er- heben.

Wir legen großen Wert darauf, daß unsere Zeitung pünktlich und regelmäßig erscheint wird. Wir bitten unsere Leser, uns in unserem Bestreben zu unterstützen und uns jeden Fall von Unregelmäßigkeit und Un- pünktlichkeit sofort zu melden. Abonnementsübersichten sind nur gegen unsere vorge- druckte Leitung zu stellen. Andernfalls lehne man Zahlung ab und meide es aus.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Preis pro Nummer 100 und 101.

Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge?

Von der Sozialdemokratie und von den freien Gewerkschaften sind neue sehr erhebliche Forderungen zur Erwerbs- losenfürsorge gestellt worden.

Zunächst wird verlangt die Erhöhung der Unterhaltungs- sätze, obwohl nach Ausfüllungen des Reichsarbeitsminis- ters in durchaus nicht seltenen Fällen die heutige Unter- haltungsätze die Höhe überschreiten oder bereits sehr- nahe an sie heranreichen. In diesem Grunde lehnt der Reichsarbeitsminister (wahrscheinlich in Übereinstimmung mit dem Gesamtamt) eine allgemeine Erhöhung der Unterhaltungsätze ab, während in der Lieberzeugung, daß eine generelle Erhöhung der Unterhaltungsätze den Leiden auch heute schon vielfach nur sehr mangelhaft entwikeln- Willen zur Wiederaufnahme von Arbeit noch weiter herab- gestellt werde. Es muß doch sehr bebenlich stimmen, daß nach Feststellungen des Reichsamt für Knabenarbeitssachen von der Unterhaltung befindlichen weiblichen Erwerbslosen nur

5 Prozent sich zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit fan- den, eine Feststellung, die man in ähnlicher Form leicht auch aus anderen Gegenden und Gewerben immer wieder hören muß. Abgesehen davon spielt hier auch die Vers- gabeerfrage eine sehr erhebliche Rolle. Nach amtlichen Er- mittlungen ergibt sich für je nach dem jetzigen Stand auf das Jahr umgerechnet ein Betrag von fast 1500 Millionen Mark. In diesem Betrag sind aber die Aufwendungen der Kommunen nicht rechnet enthalten; in den meisten Städten werden über 30-35 Prozent der gesamten kommunalen Ausgaben für Wohlfahrtszwecke (d. h. also überwiegend für direkte bzw. indirekte Erwerbslosenfürsorge) verwendet. Auch andere indirekte Aufwendungen sind noch zu berücksichtigen. So ist z. B. aus der Vielzahl der Städte bekannt, daß dort die Krantmeldungen der Erwerbslosen etwa dem fünften Teil der normalen Erwerbstätigen entsprechen, Ingesamt kann man rechnen, daß die Aufwendungen für die Erwerbslosen- fürsorge 2-2 1/2 Milliarden Mark im Jahre betragen und daß dadurch der Gesamtetatetat auf 5-5 1/2 Milliarden Mark kommt. Derartige Summen können nur in wirtschaft- begründeten Ausnahmefällen eine Erhöhung vertragen.

Die Bedürftigkeitsprüfung soll nach den jetzt erhobenen Forderungen künftig in Wegfall kommen. Grundgedanke ist dazu zu bemerken, daß bei öffentlichen Geldern unter allen Umständen genau der Zweck der Verwendung und ihr Grund festgelegt werden muß. Praktisch würde der Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung eine außerordentliche Erhöhung der Aufwendungen bedeuten; nach sehr großzügigen Berechnungen würde allein der Wegfall der Bedürftig- keitsprüfung eine Mehrbelastung von rund 15 Prozent mit sich bringen.

Eine dritte Forderung betrifft die Verlängerung der Unterhaltungsdauer bzw. der Fortfall der Abschöpfung. Eine Erhöhung dieser Forderung würde bedeuten, daß in Zukunft eine „Ausweitung“ der Erwerbslosen in die Armenfürsorge nicht mehr stattfinden, sondern daß die Erwerbslosenunter- haltung zeitlich unbegrenzt bezahlt wird. Man scheide aber jetzt bei der „Ausweitung“ der Erwerbslosen ein großer Teil aus, sei es wegen mangelnder Rürsorgeausstattung, sei es, weil sie andere Arbeitsmöglichkeiten gefunden haben usw. Aus den verbleibenden Bezirgen liegen Berichte vor, nach denen teilweise nur 30-40 Prozent der „ausge- florenen“ Erwerbslosen in die Armenfürsorge übergehen, während der Rest aus der öffentlichen Fürsorge völlig aus- gefallt wird.

Schließlich wird noch die Verringerung der Militärarbeit verlangt. Hierzu ist zu sagen, daß jemand, der auf öffent- liche Mittel Anspruch erhebt, eine Gegenleistung dafür zu geben hat, soweit sie in seinen Kräften liegt. Leider wird von diesem Grundsatz in der Praxis viel zu wenig Ge- brauch gemacht. Vieles davon Gegenleistung eine außerordentliche Arbeit verhalten nicht, um „Mühe“ zu haben, trotzdem die Möglichkeit dazu in den gesetzlichen Vorschriften gegeben ist. Die Erfüllung der hier kurz skizzierten Forderungen würde Mehraufwendungen von mindestens 6 800 Millionen Mark mit sich bringen, denen Einnahmepositionen in keiner Weise gegenüberstehen. Schon diese Tatsache zeigt, daß die Forderungen durch außerordentliche Gelder bzw. durch wirtschaft- erdungen hart befristet werden müßten, wie im übrigen auch Ausführungen des „Vorwärts“ deutlich erkennen lassen. Eine Reform der Erwerbslosenunterstützung kann nur in einem Abbau derselben bestehen.



Siebzehn?

„Das will ich wohl glauben. Meine Frau erregt sich stets ein, während ich weniger fürchte, weggeraten zu werden.“

„Ich benötigte sie weiter mit der Erklärung, wie ich zu Sie und Zimmer gekommen sei.“

„Ja, aber was machen wir nun?“

„Sie haben das selbstverständliche Vortrecht und außer- dem, meine Damen, die Majorität. Witte, bestimmen Sie.“

„Jezt lächelte sie schon.“

„Sammel, wenn ich jemand erschüt!“

„Ne“, sagte ich trübselig, „ich überlege auch fortwährend die Frage: Wie sage ich es meiner Frau?“

„Gutes Nachen. - Sie Bedauernswerte! Härten Sie nur auch die Tür abgeriegelt.“

„Ja. - Aber dann sagen Sie jetzt auf dem Korridor, und wir hätten uns nicht auf diese unergleiche Weise kennen gelernt.“

„Es können noch fortan?“

„Es war mir nie enker zu Mute.“

„Dann sagen Sie etwas Vernünftiges.“

„Zahl geschieden. Zählen Sie mal gefälligst bis fünfzig. Und wenn Sie wollen, machen Sie dabei die Augen zu. Witte anfangen: eins; zwei.“

„Ich zählte mit, stand dabei auf und zog mich an.“

„So nun legen Sie sich, so wie Sie sind, auf's Bett - für über Schlafte, die nicht drängeln, reich's schon - und mir überlassen Sie das Goh.“

„Aber das geht doch nicht!“

„Wenn ich Ihnen erzählen würde, in was für Offiziers- quartieren ich während des Weltkrieges gelegen habe, und wo wir manchmal unsere Frühstunden haben unterbringen müssen, Damen der Gesellschaft wie Sie, dann.“

„Mit gutem Willen, ich habe Sie zutun zu- rücken, dies meine Schwester, Frau von Bingen, die mit ihrem Mann das Zimmer 17 bewohnt. Da es eben verschlossen ist, ist mein Schwager ins Nauchzimmer gegangen, um sich auf Willard zu legen, und ich habe meine Schwester hier mit heraus genommen.“

„Verlebe“, sagte ich, ebenfalls meinen Namen nehmend. „Vermutlich sind Sie von Ihrer Bergtour früher zurückge- kehrt, als man im Hause erwartete.“

„Genü, so ist es, und da die Hinterposten zu diesem Zweck offen gehalten wird, so wollten wir natürlich jemand haben.“

„Schlafverletzung.“ - „Schließlich umring uns doch noch ein wohlverdienter Schlaf.“

Unerwarteter Weise wurde schon am nächsten Vormittag ein Zimmer frei. Meine Frau war außerordentlich aufge- räumt und zeitweise geradezu betrieblid lebenswürdig gegen mich.

„Ich aber dachte nur immer: „Wie sage ich's meiner Frau?“

Nach Tisch wurden wir Herrn von Bingen vorgeliebt, und den Kaffee nahmen wir bereits am gemeinsamen Tische ein. Ein Spaziergang schloß sich daran, und schließlich lager- ten wir uns im großen, weichen Moos unter dem herrlichen Blätterdach des Waldesdomes.

„Frauclen Stefanie“, räumte ich, „Sie könnten doch eigen- tlich den Anfang in der Ehe machen; Ihnen muß es doch am leichtesten fallen.“

„Mit“ flüsterte sie, „mir schmant, wir werden eine Lieber- zung erleben, die uns allen dreien das Anfangen erbarnt.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich weiß, daß Ihre Frau und mein Schwager sich schon faulen, bevor sie sich heute mittag vorgehellt wurden.“

„Das dürfen Sie sich irren.“

„Baren wir's ab.“

„Bingens waren reizende Menschen; er ein Edelmann von außerordentlich-gemüthlicher Vorkemtheit, ohne Pose.“

„Ich weiß, was ich mir denken?“

„Bingen schien mir ein wenig blaß, als er sagte: „Ich möcht Ihr Urteil nicht beeinflussen, meine verehrten Freun- dschaften, aber hellen Sie sich vor: Ich komm' spät abends, sagen wir um Mitternacht, von der Reise heim. Mein Koffer ist vollgeschloffen, und da ich die Zeit nicht wachen möcht und die Fenster von meinem Schlafzimmer offen sind, so laß ich die Stiefel unten, fragel am Spalier hinauf, fand, oben kein Licht und werf mich auf's Bett. Denk ich, mich erchlügt der Blig, so früh etwas im Bett hoch, und ein weiches Federkissenmilch fängt.“

„Witt, Bedienung.“ - Waren also Gähle ins Häusel kommen. Entsetzte Berwände meiner Frau. Nun, was hätten's an meiner Stiel getan, Herrgötter?“

„Mir wurde sehr unbehaglich zu Mute. Es war klar, Bingen mußte, was sich in der Nacht zugetragen. Seine Frau beobachtete eine offenbar gefühnlid bemerkenswerte Ruhe.“

„Aber Rainer“, sagte sie, „davon weiß ich ja gar nichts, das ist doch bloß ein Märkel, gelt?“

„Aberes Weib, wenn's nun aber doch Ernst war, was läßt dann noch mir denken?“

„Ich richts Erge, gewiß nicht.“

„Gut, ich dank dir. Aber Sie, Herr Doktor, gefest, dies Frauclen in mein Stüberl war Ihr Frau Gemahlin, die gnädige Frau, gewesen. - Nachher täten's mich selbstbe- trübnid auf's Hohen fordern, ne.“

„Das hätte mir schlecht an“, erwiderte ich, nun fest ent- schlössen, mit der Weichte zu beginnen.

„Sie täten mir also das peinliche Geheißel nur nach- tragen?“ unterbrach er mich. „Ich dank Ihnen von Herzen, und alsdann fömt Ihr's wirklich alle auf Ehr' und Schick- lichkeit glauben, daß es diese Nacht nicht anders gewesen ist, als wenn der gnädigen Frau und mir.“

„Wir drei müßten sehr geistweise Gestirte gemacht haben.“

„Ja“, fuhr Bingen fort, „als ich ein Stüberl auf dem barten Willard gelegen, doch ich, Rainer, du bist immer ein guter Kletterer gewesen, geh' fröhlich hinauf in dein Stüberl. Du und das andere hab' ich erzählt, nur daß die gnädige Frau einen kolossalen Schweiß gehabt hat und gesagt: „Beben's drei Finger hoch und schweben's, daß Sie die Nacht über nicht vom Sofa aufstehen werden.“

„Ra und daß ich kein Meinend gefestert hab“, das glaubt ihr mir schon.“

Der Herr war gebrochen, die Ergrünung löste sich in befreiendes Aufatmen. Meine Frau brückte meinen Arm, als hätten wir uns seeben verlobt. Und dann fiel es mir wirklich nicht mehr schwer, gleichgültig zu bleiben.

Zuletzt gab es nur noch unglückliche Feiertage und freundschaftliche Betreibungen fürs Leben. Den Abend den ich die Frau Herrn von Bingen an den Kopf genommen hatte, be- trachtete wir durch das Kamel, mit dem Stefanie mich be- dacht hatte, als ausgeglichen.

Die Türkei und der Völkerbund.

Von Thomas J. Bellmann-Konstantinopel.

Als logische Folge der Lösung der Mosul-Frage durch den Völkerbund muß sich erwarten, daß die Türkei das Anerkennen ihres neuen Bundes beizutreten. Wir werden eine besondere Freude empfinden, wenn wir die Türkei als Mitglied des Völkerbundes unter uns begrüßen dürfen.

So sprach Herr Benesch während der heftigen Tagung des Genfer Bundes, er hätte sich wohl kaum vorstellen können, welchen Sturm er damit in vielen Ländern auslösen würde. Allerdings wurde Deutschland im Völkerbundesrat gegen ein förmliches Eingehen. Aber die Verhältnisse des letzten deutschen Kriegesamerikas sind ganz andere als die der Türkei.

Die Türkei würde notwendigerweise vornehmlich nur eine zweite Rolle im Bunde spielen, nämlich als solche einem bedeutungsvollen, ihrer Vergangenheit und ihrem heutigen Verhältnis zu allen muslimanischen Staaten entsprechenden Einfluß ausüben können. Schon der Gedanke, der höchsten indirekten Einwirkung Bedenken zu folgen, ist vielen anatolischen Kreisen nicht genehm, obgleich selbst Herr Mustafa Chamberlain diese Möglichkeit nach Kräften fördern möchte. Die türkische Presse ist ebenfalls durchaus dagegen. Das Volk stellt sich die Frage: Wozu dem Völkerbund, dieser Weltorganisation, beitreten, während die Türkei auf Willen geblieben Herrschaft hat? Die Türkei des Kaiserlich-Handelsvertrag von Madros vollzogen, sicherte doch der Präsident Amerikas am 8. Januar 1918 mit seinem Willen der berühmten vierzehn Punkte die vollständige Integrität des damaligen Osmanischen Reiches zu, was jedoch später während der Konferenz in San Remo völlig übergangen wurde. Auch das Verhalten des Völkerbundes in der Mosul-Frage ist durchaus nicht ermutigend gewesen. Dort ist es sehr klar zutage getreten, wie ausfahrgewand das Spiel hinter den Kulissen geübt wurde und warum die starken Mächte, die heutige der Welt führen, das letzte Wort über die Angelegenheiten zu sprechen, daß mehrere Länder, darunter auch Spanien, ihre Mitgliedschaft aufgeben wollen, ist ebenfalls nicht einladend.

Die Türken fragen sich allgemein, welche positiven Ergebnisse ihnen der Beitritt zum Völkerbund einbringen könnte. Die Mitgliedschaft würde die Verpflichtung auferlegen, die Entscheidungen des ebenfalls als einflussreich zu betrachten, der Lausanne-Vertrag allein beruht sich bei einer Unannehmlichkeit zu erwarten wäre. In der Minoritätenfrage, in Angelegenheiten betreffs der Weizen, der Grenzregulierung, ist die Türkei nicht uninteressant. Die Türkei zu entscheiden haben. Sobald wir dem Völkerbunde beitreten, werden wir uns täglich vor neuen Eingriffen dieses Bundes in unser tägliches Leben befinden. Man wird dazu stets genügend Vorwand finden, meint der „Musham“ (Istanbul), denn aber hat er für uns keinerlei Bedeutung. Besser gesagt: Wir sind keineswegs genötigt, keine Intervention in irgend einem Streit zu verweigern.

Das türkische Volk, das durch Jahre Ansehens seine Verehrung erzielte, sieht sich stark und ist sich dessen bewußt, daß sein großer britischer Feind, der einzige, den es ernst nimmt, in ansehender Zeit seinen Krieg gegen die islamische Republik zu führen vermerkt. Die Türkei hat die Sitten und hat keine Meinung, dem islamischen Bunde anzugehören. Weßhalb sollte sich die Türkei mit einer gewöhnlichen Mitgliedschaft zufrieden stellen, was selbst Spaniens ungenügend und unzulässig erscheint?

Die Londoner Zeitungen schreiben anders zu denken. Die „Times“ meinen, die Türkei müßte und sollte aus dem Völkerbunde beitreten, um so die Möglichkeit zu schaffen, eine Auslandsanleihe zu erhalten. Andere weisen auch auf das kriegerische Verhalten Italiens und dessen katastrophale Eroberungslust hin. Die slowakische Eintritt in den Völkerbund beizutreten, um diese Angelegenheiten richtig zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es mit der Mitgliedschaft des Genfer Völkerbundes nicht allein getan ist, um die kapitalistischen zu bewegen, eine Anleihe zu überstellen; ebenso wenig könnte die Mitgliedschaft den eigenmächtigen Mann zu zwingen, seine Hand von den besitzlosen sollte, seine Regionen für Adala, Werlino usw. zu öffnen.

Der Artikel der „Times“ muß wohl so aufgefaßt werden, daß er der Türkei Gründe zum Beitritt bieten will. Genio verhält sich das Pariser „Journal des Debats“, dessen Anregungen erregen; handelt es sich doch hier um eine Zeitung, die den türkischen Völkerbund durchgängig durcheinander bringende Bestimmung brachte. Jetzt aber kretsch sie liebend, wenn auch verächtlich, ihre Arme nach dem Vektor aus und verdirbt großmütig „erfolgreichsten Beitrag für einen Katze!“

Es handelt sich nämlich um ein Mädchen, Angoras Mide nach Genf zu richten und von einem anderen „Jugendlingspunkt“ abzulernen. Nicht umsonst dürfte Herr Chamberlain mit Hussein Hagib und Herr de Jouvenel und Brand mit dem Berner Gesandten Münter bei diesbezüglichen Rücksprache gehalten haben. Denn wenn es auch für die Türkei von nicht großen Nutzen zu sein scheint, sich der humanitären Willkür-Einrichtung anzuschließen, so ist dies doch für Frankreich und vor allem für Großbritannien von großer Bedeutung. Während man sich bemühte, das schwankende internationale Haus so gut als möglich zusammenzubehalten, indem man schnell nach einem kräftigen deutschen Helfer hinzugriff, hatte die Türkei dazu beigetragen, den Grundstein zu einem gewaltigen asiatischen Gebäude zu legen: die Vollziehung eines Schutz- und Trugbündnisses mit Afghanistan, Persien und Rußland. Die Größe dieses Schrittes können wir nicht ermessen, die klaren Blätter des Vorgänge im Orient erkennen. Was der Völkerbund nicht gesehen ist, was er insoweit seiner augenblicklichen Zustände nicht wird sein können, das kann — allerdings für den Orient allein — das werden, wozu dies Vier-Staaten-Wort kommen den Mutmaßungen geben hat.

Und die Panasiatische Bewegung ist kein Märchen. Sie dürfen wahrer sein als der Völkerbund. Das Kabinett Jemal Paschas, das sehr richtig seine Politik nach Osten orientiert, läßt die neu literarischen Worte des holländischen Völkerbund-Gesandten, der sagte, der Völkerbund sei dem Leben der Völker unbedingt erforderlich. Denn dieser dürfte es sein kann.

Aus Stadt und Umgebung

Und ich sage Dir, was Du bist.

Die meisten Leute haben so viel mit dem Betrachten ihrer Wimpernschläge zu tun, daß ihnen keine Zeit bleibt, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Und doch würde dieses Selbststudium für sie das Beste sein, ihre eigenen Gedanken kennenzulernen. Ein guter Weg zur Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung ist, so liegt man in einer englischen Zeit-

schrift, das Studium der Junge, die über den Charakter ihrer Wimpernschläge gibt.

Man braucht sich nur vor den Spiegel zu stellen und die Junge weit herauszufahren, um sich darüber klar zu werden, was mit einem los ist. Ist die Junge kurz und schmal — man glaubt nicht, welche erstaunliche Vielseitigkeit die Junge hat — so deutet das auf Schamhaftigkeit, welches Wesen und einen unangenehmsten Charakter. Der Besitzer einer solchen Junge wird schwerlich einem Freunde die Treue halten. Dagegen ist die Junge und breite Junge mit breiter Spitze eine gute Junge. Ihr Besitzer darf als ehrenwert, zuverlässig und sympathisch gelten und hat Anspruch auf Vertrauen in allen Lebenslagen. Am allerwenigsten darf er als ehrsüchtig und herrschsüchtig angesehen werden. Ist die Junge schmal, so ist das immer ein Zeichen geringer Zuverlässigkeit. Ist sie jedoch ungewöhnlich lang, so ist der Besitzer geistig hochbegabt, aber gleichzeitig ränkelt und hinterhältig. Die schmale Junge mit runder Spitze ist die Junge des Künstlers, besonders des Musiklers. Eine tiefergehende Junge ist ein gutes Zeichen, das darauf schließen läßt, daß der Besitzer viel gute Eigenschaften und kein Laifer hat; aber es ist keine „Gesundheits-junge“. Diese hat rechts und links markierte Punkte, aber keine ausgesprochene Spitze. Ihr Besitzer hat einen hervorragenden Instinkt für alle geschäftlichen Dinge und wird seinen Weg in der Welt machen.

Eine dünne Junge, die sich auflöst, ist die des geborenen Redners, und eine solche, die an der Spitze dicker wird und an jeder Stelle ausgesprochene Schwelungen oder Erhöhungen zeigt, ist die Junge des lebensfrohen Dichters. Der bei jedermann beliebt ist wenn auch sein Charakter wandelhaftig und unangenehm ist.

Schmuckarten bei Begräbnissen. Es fehlt in allen Völkern wieder und scheint eine uralte Sitte zu sein, daß bei Begräbnissen die Lebenden sich an eine gut besetzte Tafel legen. Das Trauerhaus legt seine ganze Ehre in eine nützliche und gezielte Bewirtung der Trauerfeier. Da herrscht dann häufig ein Ton, der im früheren Gegenstand steht zur Trauerfeier selbst. Die Angehörigen, die den Schmerz im Herzen tragen, dürfen ihn auf den Gesichtern nicht zeigen. In den Städten kommt dieser Brauch immer mehr ab; er tritt zurück. Auf dem Lande aber hält er nach wie vor in alter Form an. Da gilt es als Ehre, die man dem Beimgangenen erweist, wenn man es sich in Gedanken an ihn noch einmal recht gut schmecken läßt. Man wird diese Sitte gewiß achten, aber doch wünschen dürfen, daß sie sich in gewissen Grenzen hält, damit man den Verdrossenen nicht die Trauerzeiten durch allzu deutsche Lebensbeziehung verdirbt.

Aus dem Reich.

Selbstmord aus Furcht vor Strafe.

Hannover, 27. Okt. Auf der Bahnstrecke bei Schafhaub wurde eine männliche Leiche aufgefunden. Als sie festgestellt, daß es sich um den Geschirr Man aus Madra handelte. Man hatte einen Einbruchsdiebstahl in Wiesma bei Zeil begangen und war dabei gefaßt worden. Aus Furcht vor Strafe hat sich Man dann überfahren lassen.

Magdeburg. Ein Hund als Lebensretter eines Babys. Als am Sonntag früh die Frau eines Schrebergärtners am Güßler Bier in Craacu Befürsorge machen wollte, vermißte sie in der Nähe von Vorgarten stoffe Garten pflanzlich ihren Hund. Da dieser auch auf verschiedene

Ause hin nicht kam, ging die Frau hin und suchte und fand ihn zu ihrem Erstaunen vor einem etwa 14 Tage alten Baby liegen, das in Klüppelrinne eingeklemmt am Wegrand lag. Die Frau nahm das Kind, bei dem noch der Entlassungsschein der Mutter aus der Entbindungsanstalt lag, an sich und benachrichtigte die Polizei von dem Fund. Es gelang, die Personalkarte des am Heimstiftet stammenden Mutter festzustellen, die sich wegen der Auslieferung ihres Kindes noch zu verantworten haben wird.

Magdeburg. Einen üblen Scherz leisteten sich zwei junge Burden, die ein Mädchen vom Tanzboden nach Hause begleiteten. Sie banden dem Mädchen die Hände aber dem Kopf zusammen, so daß es sich nicht rühren konnte, und ließen es dann in der Nähe der Mauer in der Gegend der Strombrücke liegen. Passanten fanden das Mädchen später auf und befreiten es aus seiner misslichen Lage. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden. — Beim Spielen ein Auge verloren. Auf dem Erntemar Lager brachten am Montag Kinder Ernter und Indianer. Sie bearbeiteten es dabei mit Stöcken, wobei ein Junge so unglücklich in das linke Auge gestoßen wurde, daß dieses ausfiel. Er wurde sofort zu einem Arzt gebracht, der die Zerstörung des Auges aber nicht mehr retten konnte.

Kamenz. Von einem Baume erschlagen. Am Freitag vormittag wurde beim Holzfällen auf Köstlicher Hevier der Waldarbeiter Müller aus Petersbach von einem hinführenden Baum erschlagen, während der Waldarbeiter Baeren aus Petersbach mit Verletzungen davontam.

Golditz. Zwischen die Ruffer geraten. Der in der Steingutfabrik A.-G. beschäftigte 36 Jahre alte Arbeiter Richard Altermann aus Schönbach war mit zwei Arbeitern auf dem Betriebshofe mit dem Rangieren von Eisenabwägen beschäftigt. Als er noch zwischen zwei in Bewegung befindlichen Wägen durchspringen wollte, wurde er von den Ruffern erfaßt und an der Brust so schwer verletzt, daß er bald darauf an innerer Verblutung verstarb.

Aus aller Welt.

Selbstmord eines ungarischen Abgeordneten.

Budapest, 28. Okt. Der Abgeordnete Donherr Dr. Johann Nagy, der schon seit sechs Wochen Symptome einer schweren Nervenkrankheit zeigte und heute in ein Sanatorium gebracht werden sollte, hat sich in Erlau erschossen.

Die Zeit in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. Okt. Die Befehle in Konstantinopel mehren sich zu bedeutender Weise, so daß man daran denkt, Konstantinopel als selbstgefährlich zu erklären und die ganze Bevölkerung einer Schutzimpfung zu unterziehen. Gegen diejenigen, die sich der Schutzimpfung entziehen, werden Strafmaßnahmen ergriffen. Die Zahl der Befehle, die in weniger als sechs Wochen festgesetzt worden sind, beläuft sich auf 44. Die teilweise Schutzimpfung hat bereits begonnen.

Eine Insel versunken.

Lissabon, 27. Okt. Vor Port Alexander in der portugiesischen Kolonie Angola ist eine Insel von 600 Meter Breite und 1000 Meter Länge plötzlich im Meer versunken. Man führt dieses Ereignis auf die Nachwirkungen irgend eines Seebebens zurück. Günstigere Verhältnisse sind dabei Menschenleben nicht zu beklagen.

Kennen Sie „Halpaus Mocca“?



Sie kennen doch alle „Halpaus“!

Oben sehen Sie das Stammhaus in Breslau.

Kennen Sie auch „Halpaus Mocca“

die neue, besonders gute und besonders preiswerte 5 Pfg.-Cigarette?

Versuchen Sie einmal unsere „Halpaus Mocca“.

Wir können Ihnen nur sagen, sie ist besonders gut und besonders preiswert.

Sie kostet 5 Pfg.

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK G. M. B. H. BRESLAU UND KÖLN.

